

Glockensprache

Autor(en): **Meier, John**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 4

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1005133>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Manch einer unter ihnen, der poetisch veranlagt war, ließ es sich dann nicht nehmen, sein etwas eintöniges Amt idealer zu gestalten, und so wurde der Nachtwächter oft, wie J. Wichner richtig bemerkt, durch seine ernst mahnenden, religiösen Lieder der eigentliche Helfer des Pfarrers. Das zumeist von ihm gesungene Lied zeigt nahe Verwandtschaft mit dem alten Liede „Dic mihi, quis est unus?“, das seinerseits mit einem uralten jüdischen Passahsang zusammenhängt.

Mitgeteilt von Hr. Christ-Merian in Basel.

Hört ihr Herrn und laßt euch sa-gen: uns-re Glock' hat
neun ge-schla-gen. Neun un-dank-bar blie- = -ben sind:

Fleuch den Un-dank, Men-schen-kind! usw.

Ähnlich heißt es in einem fliegenden Blatt von 1693 in der 12. Strophe (Nittersaal Burgdorf 193 X):

Wanns zwölff schlägt:

Zwölff Artikul in unserem Glauben
Bekennen wir ein herzlich vertrauen
Zu Gott der wolle uns allen geben
Durch Jesum Christum das ewige Leben.

Daneben wird z. B. im Thurgau (Arbon nach Mitteilung des Herrn stud. E. Baumann) gesungen:

- | | |
|--|--|
| 1. Lieben Leute, geht zur Ruh,
Schließt die Thüren sorgsam zu!
Gebt auf Feuer und Licht wohl acht!
Drauf wünsch ich euch gute Nacht.
Seht auf Gott die Zuversicht:
Er verläßt die Seinen nicht. | 2. Höret was soll ich sagen:
Die Glock hat Neuni gschlagen!
Neuni schallt's vom Kirchturm her
Keine Seele regt sich mehr.
Alles ruht schon weich und warm
In des Schlafes sanftem Arm.
usw. (9 Str.) |
|--|--|

Solche und ähnliche Rufe erklingen und erklingen zum Teil noch in der Schweiz, und wir bitten alle unsere Leser und Freunde, die derartige Gesänge hören oder kennen, sie aufzeichnen und dem Volksliedarchiv, Augustinergasse 8, Basel, einsenden zu wollen.

Basel.

Mathilde Eberle.

Glockensprache.

Für das Volk und sein Lied giebt es in der Welt nichts Totes; alle Dinge, die den Menschen umgeben, beseelt es und giebt ihnen Leben: den Pflanzen und Tieren, den Steinen und den Himmelskörpern.

Die Nachtigall richtet dem Mädchen die Botschaft des Liebsten aus, die Hasel warnt das Mädchen, seine Ehre nicht zu verlieren, die Blumen gewinnen Sprache und die Glocken verkünden, ohne daß sie geläutet werden, die Unschuld Gestorbener.

So hört das Volk auch aus den Tönen der Glocken, die als Individuen schon durch die ihnen gegebenen Namen wirken, überall eine bestimmte Sprache heraus, feststehende Rufe, die sie an die Menschen ergehen lassen. Wenn z. B. in Zürich und in St. Margarethen bei Basel die Glocken zur Hochzeit läuten, so rufen sie:

1. Glocke (hoch): Wo wit hi, wo wit hi?
 2. Glocke (tief): im Unglück zue, im Unglück zue.
 3. Glocke (tiefer): Wie lang, wie lang?
- Alle drei: Mi Lebe lang, mi Lebe lang.

(St. Margarethen b. Basel.)

Die kleinste: Jez gat's Glen an, iez gat's Glend an.

Die mittlere: Wie lang? Wie lang? Wie lang?

Die große: Dins Leben lang! Dins Leben lang!

(Zürich-Stadt.)

Kürzer faßt sich die Glocke der Basler Hochzeitskirche, der Kapelle von St. Jakob, sie wiederholt nur immer:

In's Glend! In's Glend!

In Stein am Rhein fragt von den Rathausglocken, wenn sie zur Sitzung läuten, die kleinere:

Sind d'Lumpen all da?,

die größere antwortet:

Bin Gim! Bin Gim! (Bis auf einen.)

An andern Orten wird dies auf Kirche und Pfarrer angewandt und da reden dann bei gleicher Frage und Antwort die Glocken noch weiter, indem sie im Zusammenläuten boshaft abschließend nach dem Kommen des Pfarrers rufen:

All da! All da!

Die Glocke auf dem alten Schulhaus vor dem Wald bei Zofingen ruft, wie Herr Dr. med. Frz. Zimmerlin in Zofingen berichtet:

Mer hents, mer hents,

während die Glocke auf der neuen Anstalt sagt:

Sebezg för hondert, sebezg för hondert.

Nach Herrn Pfarrer Zimmermann in Wolhusen sprechen die Glocken von Büron (Kt. Luzern):

's ist es Schlinggel-Schlänggel Werch, 's ist es Schlinggel-Schlänggel Werch,

die von Geiß:

Birrehung und Geißante, Birrehung und Geißante,

die von Romoos, wenn die Kreuzgänge vom Amt Entlebuch eintreffen:

D'Schölme chöme all, d'Schölme chöme all!

Aber auch die modernen Glocken haben ihre Sprache. Die Bahnhofsglocke in Arbon fragt:

Send bald all do? Send bald all do?,

während die Hafenglocke von Arbon ruft:

Jakob Roth (Name des Hafenvärterers), 's Dampfschiff choot! Jakob Roth, 's Dampfschiff choot! (Angabe des Hrn. cand. phil. G. Baumann aus Bern.)

Gewiß reden noch viele Glocken im Schweizerlande und gern wüßte das Volksliedarchiv ihre Sprache und wäre froh über jede Ein-
sendung, die wenn irgend möglich von der Angabe der musikalischen
Glockentöne begleitet sein sollte.¹⁾

Basel.

John Meier.

Maria und die arme Seele.

Vor kurzer Zeit wurde uns von Herrn cand. phil. R. Löw in
Arlesheim das nachfolgende interessante Lied überbracht, das ihm Fräu-
lein Rosa Annaheim in Dornach vorgesungen hatte:

1. Es wollt eine arme Frau spinne
Wollt spinne dem Herre ein Rock,
Und als sie ausgedienet hat,
Was giebt man ihre für Lohn?
||: Der beste Teil im Himmel,
Dazu eine goldene Kron. :||
2. Dort here kommt eine arme Seele:
„O Maria, laß mi ein!“
„I cha di nit eine lasse,
Du hast gar so viel Sünde getan,
Du hast deine Ehre verschlafen,
Mußt tragen e Ehränzeli rot.“
3. Die arme Seele kehrt sich umme,
Sie tuet gar e laute Schrei:
||: „O daß sich Gott sell erbarme,
Wenn i verlore sollt sei.“ :||
4. Jetzt ging sie wohl vor die höllische Tür,
Ganz leifeli klopfet sie an.
||: Si numme drei Bös da inne,
Die Port wird ihr aufgetan. :||
5. Der erste macht das Feuer an,
Der zweite legt Holz darauf,
Der dritte schenket Wein ein,
Tuet Schwefel und Pech darein.
6. Er hielt den Becher an ihren Mund,
Sie tuet gar en schweren Trunk,
Bis ihr das höllische Feuer
Zu beiden Seiten us brunn.

Das Lied ist in seiner jetzigen lückenhaften Fassung nicht ohne
Weiteres verständlich, und das Volksliedarchiv wäre daher sehr dankbar,

¹⁾ Weiteres siehe noch Wackernagel, Kl. Schr. 3, 94 ff.; Rochholz,
Memann. Kinderl. 57; G. Züricher, Kinderlied S. 40; Alfatia 1853, S.
169; Schw. Idiotikon 2, 610 f.